



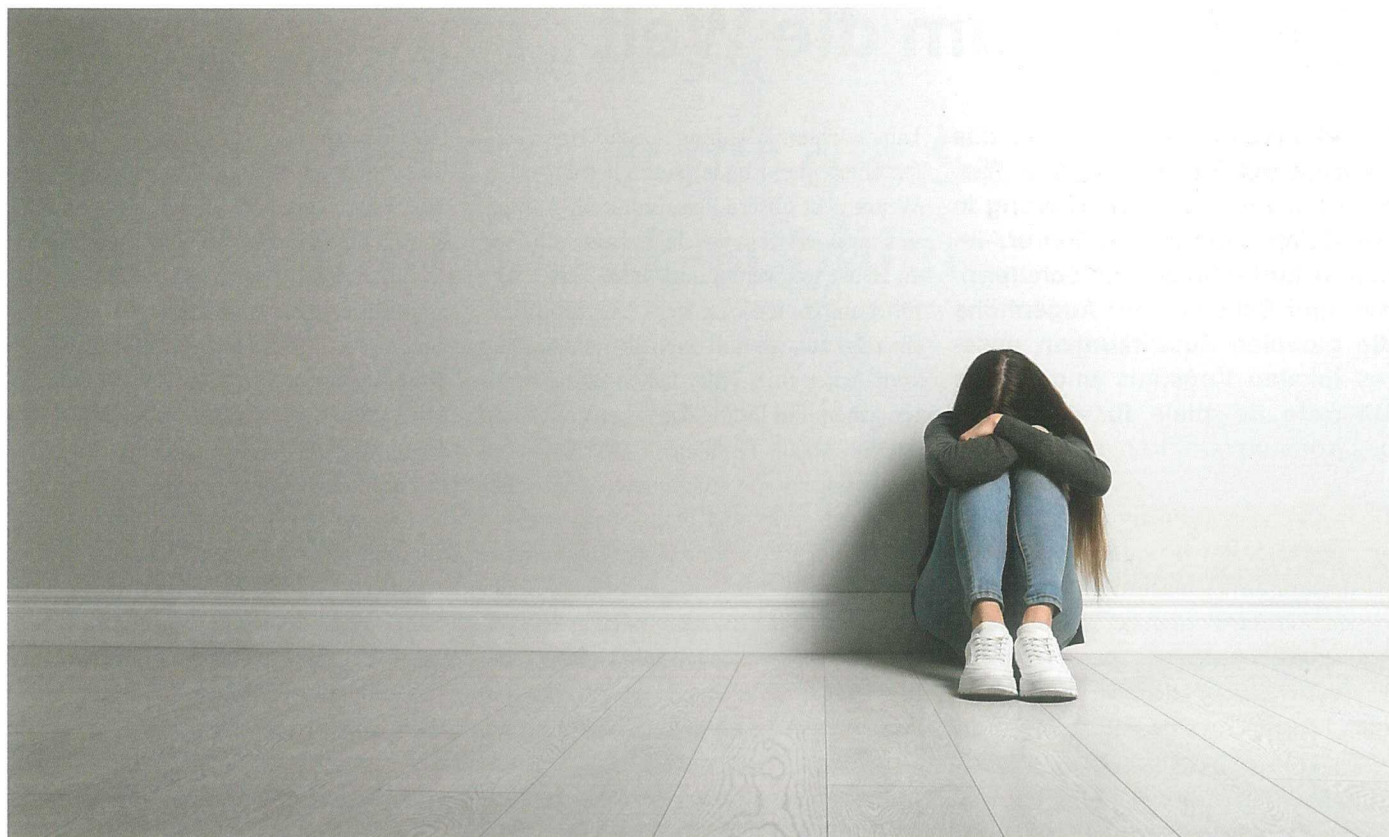
Magazin²

Magazin des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbands / April 2021



Berufswahl und Corona

Die Lerninsel
im Tägelmoos



«Corona wirkt wie ein Katalysator»

Corona und die Schutzmassnahmen bleiben nicht ohne Folgen für die psychische Verfassung der Schülerinnen und Schüler. Es zeigen sich vermehrt Verhaltensauffälligkeiten, Schulabsentismus oder depressive Verstimmungen.

Ihr schreibt in eurer gemeinsamen Medienmitteilung, dass Corona zu einem hohen Andrang bei schulpsychologische Abklärungen führte.

Matthias Obrist: Wir machten in der Stellenleitungskonferenz mehrere Umfragen. Viele Dienste melden, dass im letzten Jahr wegen des Lockdowns die Anfragen für Beratungen zuerst zurückgingen. Nach den Sommerferien und vor allem im Herbst nahmen die Anfragen dann stark zu. In der Stadt Zürich registrieren wir im Vergleich zum Vorjahr 15 Prozent mehr Anmeldungen für Beratungen und Abklärungen.

Marijana Minger: Ja, das nehmen wir Schulpsychologinnen und -psychologen auch so wahr. Der Lockdown führte zu ei-

nem Rückstau, weil wir keine Abklärungen mehr machen konnten. Zudem gibt es seit dem Sommer auch mehr Anfragen für Beratungen und Coachings wegen schwieriger Situationen.

Was stellt ihr bei den Abklärungen fest?

Minger: Corona belastet viele Eltern und es kommt häufiger zu familiären Problemen, die sich dann auch in der Schule zeigen. Auf der Sekundarstufe beobachten wir vermehrt Verhaltensauffälligkeiten. Es

Schülerinnen und Schüler ziehen sich stärker zurück. Es zeigen sich vermehrt Stimmungstiefs bis hin zu depressiven Verstimmungen. Der Medien- und Internetkonsum nahm klar zu.

Minger: Den Sekundarschülerinnen und -schüler fehlen ihre Peers. In einer Phase, wo Loslösung und Individualisierung stattfinden müssten, sind die Jugendlichen mit den Eltern in der Wohnung eingesperrt.

Obrist: Ausserdem halten die Nachwirkungen des Lockdowns immer noch an.

«Die Lehrer/-innen und die Schulleiter/-innen haben einen Corona-Bonus verdient.»

Matthias Obrist

kommt zu Vandalismus und es bilden sich Gangs, die Jugendliche erpressen.

Obrist: Die Konflikte zuhause haben sich verstärkt. Vor allem in Familien mit instabilen Situationen wirkte Corona wie ein Katalysator. Auf der Sekundarstufe stellen wir vermehrt Schulabsentismus fest. Die

Wir haben Settings, in denen Schülerinnen oder Schüler von der Regelschule in eine Sonderschule wechseln sollten oder umgekehrt, die so nicht vollzogen werden konnten. Daraus entstand ein Scherbenhaufen. Es gibt auch so etwas wie Long Covid im Verhalten.

Es gibt also unterschiedliche Reaktionen auf Corona je nach Schulstufe?

Obrist: Für jüngere Kinder ist die Situation mit den Masken schwierig. Sie wollen ihre Lehrerin wieder einmal lachen sehen, Emotionen lesen können. Auf der Primarstufe ist das Lernen ein Thema. Es ergaben sich gewisse Bildungslücken, die sich nicht so schnell aufholen lassen. Hier

der Eltern und der Lehrpersonen. Das Aufarbeiten der Pendenzen dürfte noch einige Monate dauern. Wenn sich eine Situation zuspitzt, dann kann man natürlich mit uns reden. Wenn sich eine Situation entspannt, soll man sich bitte auch melden. Wir arbeiten so normal wie möglich in dieser besonderen Situation.

Minger: Andere Dienste wie das KJPP (Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie

«Sowohl als Mutter als auch als Schulpsychologin erlebe ich die Lehrerinnen und Lehrer als sehr engagiert.»

Marijana Minger

bräuchte es eine Investition. Auf der Sekundarstufe sind die Einschränkungen des Lebensraums das grosse Thema.

Man soll aber auch die positive Seite erwähnen. Sehr viele Kinder und Jugendliche zeigen ein sehr grosses Verständnis für die Massnahmen. Corona betrifft die Jüngeren viel weniger als die Älteren, aber es wird sehr viel Rücksicht von ihnen verlangt. Hier muss man den Kindern und Jugendlichen ein grosses Kränzchen winden.

Sie schreiben, dass Schülerinnen und Schüler mit Lernstörungen derzeit Monate auf Abklärungen warten müssen?

Minger: In meinem Bezirk Meilen konnten wir den Rückstau grösstenteils aufarbeiten. Wir mussten aber unsere Triage anpassen und nach Leidensdruck priorisieren. Die Wartezeiten bleiben etwas länger, das ist schon so.

Obrist: Viele Dienste müssen priorisieren. Abklärungen für Sonderschulungen oder soziale und emotionale Verhaltensauffälligkeiten, die den Regelunterricht erschweren, werden vorgezogen. Wenn es nicht unbedingt nötig ist, verschieben wir vertiefte Abklärung, mit dem Verständnis

und Psychotherapie) haben ebenfalls eine Wartefrist wegen Corona. Das wirkt auch auf unsere Arbeit zurück. Wir müssen schwierige Fälle bei uns behalten, die wir sonst dem KJPP weitergegeben hätten.

Obrist: Ich möchte aber betonen, dass wir für die Lehrerinnen und Lehrer einen guten Beratungsservice leisten können. Vielleicht kann nicht mehr jeder Fall so vertieft abgeklärt werden oder gewisse Fragen werden auf die Beratung verlegt. Ich hoffe sehr, dass wir nach den Sommerferien wieder den gewohnten Regelservice anbieten können.

Corona zeigt, dass die Schule für die Kinder wichtige Funktionen erfüllt, die über das Lernen hinausgehen. Was stellen Sie fest?

Minger: In dieser Corona-Situation ist die Schule der einzige Ort für soziale Begegnungen. Sowohl als Mutter als auch als Schulpsychologin erlebe ich die Lehrerinnen und Lehrer als sehr engagiert. Sie versuchen, so gut es geht, die Normalität in die Schule zu holen, weil sie draussen nicht mehr stattfindet. Das ist grossartig. Da muss man den Lehrpersonen ein Kränzchen winden.

Obrist: Natürlich ist die Schule nicht nur ein Ort des Lernens, sondern auch ein Ort für Begegnungen. Gleichzeitig geben die Abläufe in der Schule eine Sicherheit, eine Struktur, einen Alltag vor. Kinder sind neugierig. Sie wollen verstehen, was passiert. Das zu gewährleisten, ist eine grosse Leistung der Lehrerinnen und Lehrer. Laut WHO haben 168 Millionen Kinder weltweit ein ganzes Schuljahr verpasst. Im Vergleich dazu hatten es unsere Kinder in der Schweiz gut. Und trotzdem, schon das merken wir deutlich.

Wie geht es nun weiter? Welche Empfehlungen geben Sie den Lehrerinnen und Lehrern?

Minger: Die Lehrpersonen sind sehr bemüht um ihre Schülerinnen und Schüler, sich selbst vergessen sie manchmal. Wir Schulpsychologinnen sind auch für die Lehrpersonen eine Anlaufstelle. Das sollten sie nicht vergessen. Auch sie brauchen Entlastung, einen Ort, wo sie all das, was ihnen Sorge bereitet, deponieren können. Mein Ratschlag lautet deshalb: Auch die Lehrerinnen und Lehrer müssen auf sich aufpassen. Und als Gewerkschafterin sage ich: Kämpft weiterhin für gute Arbeitsbedingungen, damit ihr euren Auftrag wahrnehmen könnt.

Obrist: Die Lehrer/-innen und die Schulleiter/-innen haben einen Corona-Bonus verdient. Sie mussten mit einer Ausnahmesituation umgehen und sich organisieren. Sie sind auch Vorbilder für die Kinder. Die Schule ist ein Ort, wo die Kinder erleben können, wie Erwachsene mit einer Krise umgehen. Wie organisiert man sich, wenn die Normalität nicht mehr gegeben ist? Wie reagieren die Erwachsenen auf eine Krise? Das kann für die Kinder auch spannend sein. Die Eltern haben heute ein besseres Verständnis dafür, was es heisst, Kinder zu schulen. Das war für sie sicher ein Aha-Effekt.

Corona und die doch massiven Einschränkungen haben auch gezeigt, dass nicht nur die körperliche Gesundheit wichtig ist, sondern auch die seelische Gesundheit. Das Verständnis dafür, wie wichtig die psychische Gesundheit für eine gute Entwicklung ist, scheint mir gewachsen. ■

Interview: Roland Schaller; Foto: AdobeStock